

Ausschuss für Kultur und Medien

Wortprotokoll
5. Sitzung, öffentlich

Berlin, den 29.01.2003, 13:30 Uhr
Sitzungsort: Paul-Löbe-Haus 4.400
10557 Berlin, Konrad-Adenauer-Str. 1

Vorsitz: Monika Griefahn, MdB

TAGESORDNUNG:

Tagesordnungspunkt 1 **S. 4**

Gespräch mit dem Intendanten der Internationalen Filmfestspiele Berlin,
Herrn Dieter Kosslick

Tagesordnungspunkt 2 **S. 20**

Verschiedenes

Anwesenheitsliste*

Mitglieder des Ausschusses

Ordentliche Mitglieder des Ausschusses

Stellv. Mitglieder des Ausschusses

SPD

Barthel, Eckhardt
Griefahn, Monika
Krüger-Leißner, Angelika
Kubatschka, Horst
Tauss, Jörg

Bertl, Hans-Werner
Roth, Michael

CDU/CSU

Gauweiler, Peter, Dr.
Lengsfeld, Vera
Neumann, Bernd
Nooke, Günter
Ronsöhr, Heinrich-Wilhelm
Steinbach, Erika

Töpfer, Edeltraut

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Bettin, Grietje

FDP

Otto, Hans-Joachim

*) Der Urschrift des Protokolls ist die Liste der Unterschriften beigelegt.

Bundesregierung

Steiner	BKM
Tillmann	BKM
Pfanne	AA

Bundesrat

Rieger	SK Berlin
Harbich	LV Bayern
Büter	LV Niedersachsen
Sembill	LV Niedersachsen
Forst	LV Sachsen-Anhalt
Hoch	LV Mecklenburg-Vorpommern
Suermann	LV Hessen
Kröger	LV Hamburg

Fraktionen und Gruppen

Lohs	FDP
Drechsler	SPD
Kunz	SPD
Gehrke	CDU/CSU
Wemmel	CDU/CSU
Deja	SPD
Nattalle	SPD

Tagesordnungspunkt 1

Gespräch mit dem Intendanten der Internationalen Filmfestspiele Berlin, Herrn Dieter Kosslick

Vorsitzende: Nachdem Herr Kosslick die Hürden der Sicherheitskontrollen des Bundestages überwunden hat, können wir jetzt anfangen. Ganz herzlich willkommen. Ich darf Sie alle ganz herzlich begrüßen. Wir haben heute eine öffentliche Sitzung des Ausschusses für Kultur und Medien, deswegen auch die Gäste oben auf der Empore. Das bedeutet auch, dass es ein Wortprotokoll geben wird. Noch ein Hinweis für alle: Wir möchten die Sitzung möglichst um 14.30 Uhr schließen, weil sich die Obleute vor der Urheberrechts-Anhörung des Rechtsausschusses kurz über die Tagesordnung der nächsten Sitzungswoche verständigen wollen. Wir hatten Ihnen, Herr Kosslick, gesagt, dass wir Sie für etwa eine Stunde hier haben wollen. Ich darf Sie ganz herzlich begrüßen. Herr Kosslick ist natürlich jetzt auch sehr im Stress mit den Berlinale-Vorbereitungen; es geht nächste Woche los, aber das meiste ist wahrscheinlich schon getan, sonst würde er wahrscheinlich auch nicht hier sein können. Erst einmal ganz herzlich willkommen, Herr Kosslick. Ihre zweite Berlinale ist, wie ich gestern lesen konnte, sozusagen das verflixte zweite Jahr, aber da sagten Sie so schön: Nein, nein, jedes Jahr ist neu und alles ist dann ein bisschen leichter. Ich darf Ihnen einfach gleich das Wort geben.

Dieter Kosslick (Intendant der Internationalen Filmfestspiele Berlin): Herzlichen Dank für die angenehme Begrüßung. Meine Damen und Herren, liebe Abgeordnete, ich bedanke mich sehr herzlich, dass Sie sich die Zeit nehmen, sich mit Kino zu beschäftigen. Das ist ja nun eigentlich noch langweiliger als wenn man einen langweiligen Film sieht. Film ist eigentlich schöner, aber ich konnte Ihnen jetzt keinen Film über die Berlinale mitbringen. Ich freue mich, dass ich die Gelegenheit habe, hier kurz etwas über die Berlinale zu erzählen. Das soll natürlich auch dazu dienen, dass Sie auch etwas fragen, was man sonst über ein Filmfestival nicht weiß, denn ein großer Teil eines Filmfestivals bleibt ja im Verborgenen. Das heißt, das sieht man nicht, das dauert das ganze Jahr, und nur einmal an zehn Tagen geht es über diesen roten Teppich mit diesen Stars und das kommt dann in den Zeitungen. Der Rest ist natürlich ganz normale Arbeit und die, um das gleich einmal zu sagen, wäre nicht möglich, wenn der Bund hier nicht erhebliche Mittel für dieses Festival zur Verfügung stellen würde. Das kommt manchmal zu kurz. Gestern hatte ich siebeneinhalb Minuten, um 14 Seiten mit Sponsoren vorzulesen, was ja ein gutes Zeichen ist, weil es überhaupt so viele Sponsoren gibt für 14 Seiten. Auf der anderen Seite vergisst man immer, dem Bund zu danken und natürlich der Regierung und den Abgeordneten. Letztes Jahr habe ich versucht, das irgendwo auf das Programm, das Sie vielleicht jetzt in den Händen haben, zu drucken, aber da wurde mir gesagt, dass man dem Bund nicht dankt. Also haben wir ihm nicht gedankt.

Zur Berlinale; sie ist neben Cannes das zweitgrößte Festival der Welt und gehört, wenn man das einmal so schlicht sagen darf, seit kurzem dem Bund. Ich kenne nur den Bund als Mehrheitseigentümer. Vorher waren es zu je 50 Prozent das Land Berlin und der Bund, jetzt sind wir zu 100 Prozent in Ihrer Hand. Berlin beteiligt sich noch am Eröffnungsabend, so dass wir hier immer noch einen großen Bezug haben, neben der Stadt und der Berlinale natürlich auch zum Rathaus. Die Berlinale ist das zweitgrößte Festival der Welt. Man könnte auch sagen, es ist das größte, wenn man den Umfang anschaut. Es ist jedenfalls ein Festival, das ein sehr eigenständiges Profil hat. Bei den großen soge-

nannten A-Festivals, dazu gehören zehn Festivals in der Welt, kommt an allererster Stelle - gerade nach vierzig Jahren deutsch-französischer Freundschaft darf man das nicht vergessen - natürlich Frankreich mit Cannes, unerreicht auch für die Berlinale, und dann kommen wir. Das Spezifikum der Berlinale ist, dass dies ein Festival ist, wo sich 16.000 Fachbesucher akkreditieren, also mehr als bei der Schuhmesse in Düsseldorf. Das ist zwar nicht der Maßstab, aber das ist das, was ich kenne, weil ich da ja lange war.

Vorsitzende: Aber nicht bei der Schuhmesse, sondern in Düsseldorf.

Dieter Kosslick (Intendant der Internationalen Filmfestspiele Berlin): Nein, ich war nicht bei der Schuhmesse, aber die Schuhmesse ist auch ganz interessant. Aber was das wirkliche Spezifikum ist neben hunderttausenden von Tickets, die hier in zehn Tagen über die Kinokassen gehen, das ist das normale Publikum: Das ist ein großer Teil der Berlinale, über 130.000 Mal gehen normale Menschen ins Kino, nicht nur Berliner; man reist auch an, um das zu sehen. Es ist ein sehr spezielles Festival von Kritikern und vom Publikum. Die Berliner und auch die, die die Berlinale kennen, haben eine hohe Identifikation mit diesem doch 53 Jahre alten Festival, was übrigens aus zwei Gründen gegründet worden ist: Einmal, um damals die Isolation von Berlin zu durchbrechen. Die Amerikaner, die ja auch dieses Jahr wieder stark bei der Berlinale vertreten sind, haben damals mitgeholfen, dieses Festival zu gründen. Die Berlinale ist seither in diesen 53 Jahren nicht nur ein Filmfestival mit Glamour, mit Glanz und mit großen Stars, sondern sie ist auch ein Filmfestival, das immer eine politische Funktion hatte. Am Anfang, wie gesagt, die Durchbrechung der Isolation. Dann hatte die Berlinale, wie sich einige vielleicht noch erinnern können, eine große Funktion im Ost-West - nicht Konflikt, aber in dem Versuch, auch die osteuropäischen Länder mit ihrer Cinematographie dort zu zeigen. Ich versuche, an diese Tradition - so viele Direktoren gab es ja nicht in den 52 Jahren, es waren ja nur drei, und davon haben sich zwei fünfzig Jahre geteilt - des politischen Festivals auch in diesem Jahr mitanzuknüpfen. Ein Schwerpunkt seit meiner Amtsübernahme im letzten Jahr ist natürlich der deutsche Film. Wir hatten im vergangenen Jahr vier deutsche Filme im Wettbewerb, dieses Jahr haben wir drei deutsche Filme im Wettbewerb, aber wir haben insgesamt 59 deutsche Filme auf dieser Berlinale. Das ist eine Rekordzahl. Ich glaube, dass wir hier mit so vielen Filmen aus Deutschland - und wir haben keine Filme herausgesucht, die nicht gut sind -, aufwarten können, hängt damit zusammen, dass es so viele gute Filme gibt, sonst hätten wir das nicht gezeigt. Das zum Profil.

Zu den Finanzen. Wie sehen die Finanzen aus? Ich sage es einmal so, wie wir es den Journalisten immer sagen, etwas vereinfacht, nicht, weil die Journalisten das sonst nicht kapieren, sondern weil so ein Zahlenwerk ja sehr kompliziert ist: 6,5 Mio. € kommen vom Bund und 3,5 Mio. € kommen aus Einnahmen und von Sponsoren. Also zwei Drittel, ein Drittel. Ich glaube, das ist eine gesunde Mischung, um ein solches riesiges Festival zu finanzieren. Das ist die Struktur der Finanzen. Für die, die denken, dass das viel Geld, viel Steuergeld für so viel Spaß ist, der da immer offensichtlich stattfindet, kann ich einmal andere ökonomische Daten nennen: Nach einer Untersuchung der Unternehmensberatungsgesellschaft McKinsey, die wir gerade, umsonst übrigens, bekommen haben - sie haben eine pro bono Studie über die Berlinale gemacht -, sind die wirtschaftlichen Effekte - ich rede nicht über die kulturellen, sondern die wirtschaftlichen Effekte der Berlinale -, die hier mit diesem Geld ausgelöst

werden, 30 Mio. € vor allen Dingen für Berlin, aber auch für den Bund. Leider ist Herr Eichel nicht da, sonst würde ich es ihm gerne direkt sagen, das ist jetzt eigentlich der schönste Teil meines Vortrags, jedenfalls für mich: Von diesen 30 Mio. € werden 8,5 Mio. € via Steuer wieder an den Haushalt zurückgeführt. Bei 6,5 Mio. € Subventionen fehlen da 2 Mio. € zugunsten des Landes. Das zur ökonomischen Situation der Berlinale.

Die Berlinale ist seit drei Jahren am Potsdamer Platz. Das hat dieses Festival erheblich verändert. Wie wir wissen, ist das nicht die billigste Adresse, sage ich einmal, im Vergleich zu „Kreuzberg 61“. Das ist auch nicht weiter schlimm, denn es ist ein sehr guter Platz. Wir haben das Festival der kurzen Wege. Wir haben die Kinos dort. Es wurden erhebliche Anstrengungen gemacht, die Berlinale an den Potsdamer Platz zu bringen. Das ist der Verdienst meines Vorgängers, nicht meiner. Man muss aber dazu sagen, wir müssen versuchen, die Kosten an diesem Platz im Griff zu behalten, denn es ist, wie ich erwähnt habe, nicht so billig und alle zusätzlichen Kosten, die dort durch die Location, wie man so schön sagt, durch den Ort entstehen, sind nicht unerheblich und gehen zulasten des Programmetats. Haben Sie keine Angst, ich fange hier nicht an zu klagen, überhaupt nicht, ich will auch nicht mehr Geld. Ich wollte Ihnen nur sagen, wir müssen die Kosten im Griff behalten, schon aus einem einzigen Grund, weil nämlich alle zusätzlichen Kosten zulasten des Programmetats gehen. Das ist ein bisschen schwierig, weil die Berlinale natürlich als Riesen-Tanker, als Riesen-Festival, sage ich einmal, das Opernproblem hat. Das ist wie bei der Oper. Es ist ja schön, dass etwas gespielt werden kann, aber 90 Prozent der Gelder müssen dafür aufgewendet werden, dass man für zehn Prozent etwas machen kann. Das ist natürlich bei uns auch so, und deshalb müssen wir schauen, dass wir mit den zehn Prozent, die am Programmetat übrigbleiben, natürlich die Qualität des Festivals nicht beeinträchtigen. Das noch einmal zu den Etatfragen.

Seit dem Umzug ist das Festival in zwei Dimensionen verändert worden, eine davon wird jetzt ganz in Ihrer Nähe eine Weltpremiere haben, nämlich im Haus der Kulturen der Welt. Wir werden hier zum ersten Mal im Rahmen der Berlinale den Talente-Campus haben, nicht aus dem Etat der Berlinale finanziert, das muss ich noch einmal sagen, dazu gibt es keine Haushaltslinie, sondern von Sponsoren finanziert, von sehr vielen kleinen mittelständischen Unternehmen, von Sony, einem größeren Unternehmen, aber vor allen Dingen vom Filmboard Berlin-Brandenburg, vom MEDIA-Programm der Europäischen Gemeinschaft und, man kann es nicht glauben, vom U. K. Film Council. Sie finden das auf den drittletzten Seiten dieses Programms. Was soll der Talente-Campus sein? Wir werden während der Berlinale eine fünftägige Winterakademie inszenieren mit Lehrern wie Wim Wenders, Dennis Hopper - berühmten Leuten. Die 500 jungen Leute, die wir aus der ganzen Welt eingeladen haben - von Bangladesch über Malaysia bis Südamerika, auch viele Deutsche übrigens - sollen dort von den erfahrenen Profis lernen, was mit dem Filmgeschäft eigentlich los ist, wie das zu gehen hat, aber noch viel wichtiger, es soll dort auch über den Beruf geredet werden, es soll dort über Moral und Ethik geredet werden. Denn gerade in einem Geschäft wie dem Filmgeschäft - Sie hören ja, dass ich immer Geschäft sage und nicht so viel Kultur, obwohl ich weiß, wo ich bin - ist es wichtig, dass auch einmal über den Beruf nachgedacht wird und dass über die moralische Verantwortung dieses Berufs geredet wird. Ich glaube, das können wir an diesen fünf Tagen, Sie sehen ja diese schönen Themen, machen.

Wie das bei dem Vortrag über die Sponsoren immer so ist, habe ich einen der Hauptunterstützer fast

vergessen, da wäre ich noch draufgekommen, aber ich mache es jetzt gleich. Das Auswärtige Amt, das uns ja auch schon im vergangenen Jahr unterstützt hat, ist auch hier beim Talente-Campus und bei der Berlinale wieder hilfreich zugange. Wir werden auch angehende Diplomaten dort haben, die schon einmal an diesen kleinen Filmemachern üben können, wie man zu den Großen und Mächtigen in Zukunft höflich sein muss, wenn man dann Diplomat ist. Die werden uns dann also ein bisschen aushelfen und uns helfen, diese Leute aus immerhin 82 Ländern zu betreuen, aber auch mit Geld, das muss ich noch einmal sagen. Warum machen sie das? Das weiß ich jetzt nicht wirklich, aber nach den Gesprächen, die ich geführt habe, ist es so, dass das Auswärtige Amt und wir das gleiche Ziel in einer Sache haben. In den Richtlinien und in der Satzung der Berlinale steht, warum die Berlinale, außer dass da Filme gezeigt werden sollen, überhaupt stattfinden soll, nämlich um als Festival ein Beitrag zur Völkerverständigung zu sein. Und wenn Sie dieses Motto sehen, das wir haben, „accept diversity, towards tolerance“, was nichts anderes heißt als „Übe aktiv Toleranz“, dann sehen Sie, dass wir das mit friedlichen Mitteln versuchen und dazu auch unseren Beitrag leisten wollen; das findet auch das Auswärtige Amt ganz gut. Ansonsten haben wir viele Sponsoren, die ich jetzt nicht nennen muss. Ich wollte Ihnen nur sagen, ohne die Sponsoren geht es nicht. Nicht ohne die zwei Sterne-Köche von VW und von der Film Commission Piemont, die hier dieses Jahr doch wieder ihren vorzüglichen Risotto kochen werden, nicht auf unseren Etat, sondern auf den Piemonter Etat. Das zu diesem Festival, wie es sich aus meiner Sicht kurzgefasst darstellt, aber wir haben ja nicht so viel Zeit.

Vorsitzende: Vielen Dank, Herr Kosslick. Wir haben ja im letzten Jahr bereits den Einstieg Ihres Engagements ein bisschen miterleben können. Wir werden das in diesem Jahr sicherlich auch tun. Die Internationalen Filmfestspiele Berlin sind ja zu 100 Prozent in der Hand des Bundes, weil sie jetzt zumindest logistisch oder verwaltungstechnisch ein Teil der Berliner Festspiele sind und diese wiederum insgesamt im Hauptstadtkulturvertrag dem Bund zugeordnet worden sind. Ich halte es persönlich auch für richtig, dass wir die Filmfestspiele als Bundesaufgabe betrachten, denn es ist eine wirklich internationale Veranstaltung. Sie dient wirklich dem Dialog der Kulturen. Es kommen sehr viele Menschen aus verschiedenen Ländern hierher, denen wir gleichzeitig auch ein bisschen zeigen können, wie weltoffen sind wir, wie kommen wir wirklich mit anderen klar, sind wir eine gute Adresse, kommen wir in den Kontakt? Insofern finde ich auch die Einrichtung des Talent-Schuppens eine ganz wichtige Sache. Das Haus der Kulturen der Welt ist auch im Rahmen des Hauptstadtkulturvertrages eine hundertprozentige Bundeseinrichtung geworden. Insofern ist es auch ein gutes Zeichen, dass wir das, was wir uns vorgenommen haben, nämlich wirklich die auswärtige Kulturpolitik als Zweibahnstraße zu gestalten, das heißt, nach außen und nach innen einen Dialog zu organisieren, hier auch praktizieren. Film ist eben ein Mittel dazu. Film ist ein sehr gutes Mittel, weil man auch die unterschiedlichen Kulturen sehr gut kennenlernt. Insofern finde ich es gut, dass wir das jetzt hier haben und dass Sie das auch mitorganisiert haben. Ich freue mich sehr zu sehen, dass wir jetzt auch deutsche Filme haben. Sie sagten ja auch explizit, die deutschen Filme sind da, weil sie gut sind und nicht, weil sie deutsch sind. Das ist ja auch ein wichtiger Punkt, denn darüber haben wir hier auch immer diskutiert. Das wird sicherlich auch unsere Filmförderer, Herrn Neumann und Frau Schröter, freuen, die ja immer auf der Suche sind, den deutschen Film auch weiter in Richtung Qualität zu befördern. Ich eröffne jetzt einfach einmal die Fragerunde. Herr Neumann, Herr Barthel, Herr Nooke.

Abg. Bernd Neumann (CDU/CSU): Es ist ja nicht zu bestreiten, im Gegenteil zu loben, dass durch Sie, Herr Kosslick, die Berlinale neuen Auftrieb bekommen hat. Das hängt mit Sicherheit von der Art und Weise des Vorgehens, von der Dynamik ab. Aber dies allein würde ja nicht tragen, zumindest auf die Dauer nicht. Deswegen ist meine erste Frage, wiederum auch mit Bitte um kurze Antwort, soweit es geht: In welchem Zustand haben Sie die Berlinale vorgefunden und welches sind die gravierenden Änderungen inhaltlicher Art? Das konnte so kurz jetzt nicht zum Ausdruck kommen. Sie beziehen es ja nicht darauf, dass man den Ort verändert hat, was auch eine Änderung ist. Sicherlich ist auch der Talente-Campus eine gute Idee, aber ich würde einmal sagen, das würde ich noch nicht als grundlegende Änderung qualifizieren. Das ist die erste Frage. Die zweite Frage betrifft den deutschen Film. Da haben Sie in einem ddp-Interview gesagt: „Ich kann schon jetzt starke Hollywood-Filme versprechen“. Das glaube ich. Das war auch nie so sehr das Problem. Ja gut, es gab das Problem, dementsprechende Darsteller zu bekommen, aber uns interessieren natürlich die deutschen Filme. Erfreulich ist, in welcher Weise und Quantität Sie zum ersten Mal deutsche Filme angeboten haben. Wenn man sieht, wie „Halbe Treppe“ reüssiert, war das ja keine Fehlentscheidung. Nun gab es ja auch vorher deutsche Filme. Der Marktanteil deutscher Filme und damit die Qualität deutscher Filme ist ja nicht besser und nicht schlechter geworden. Also, auch vor Ihrer Zeit gab es deutsche Filme. Ist da eine andere Philosophie? Im Übrigen werden Sie in dem ddp-Interview gefragt, wie es um den deutschen Film steht. Allgemeine Klagen sind nach wie vor groß, der Anteil in den Kinos sei zu gering. Wie stehen Sie zu dieser Meinung? Sie sagen mit dem Ihnen eigenen Optimismus: „Ich sehe das seit 20 Jahren völlig anders“. Das mag ja sein, aber bezogen auf den Marktanteil ist das seit 20 Jahren nicht anders. Im Gegenteil. Im letzten Jahr sind wir wieder zurückgefallen. Na gut, davor hatten wir den „Schuh des Manitu“. Aber wir sind 2002 bei 11,7 Prozent deutschem Marktanteil. Leider geht auch die Zahl der Kinobesucher erstmalig zurück. Schön, dass Sie das seit 20 Jahren so positiv sehen, aber rein faktisch, obwohl es „Nirgendwo in Afrika“ gibt, fällt es in diesem Jahr schon schwerer, sofort zu sagen, wer es denn wäre, was den deutschen Filmpreis angeht. Also, können Sie dazu einmal einen Satz sagen? Vorletzter Punkt. Die letzte Eröffnung, wenn ich das einmal so konkret ansprechen darf, war deshalb belebend, weil Sie sich selbst als Person sehr engagiert haben. Auch das ist, was den Unterhaltungswert betrifft, natürlich auf die Dauer nicht wiederholbar. Meine Frage ist, sind da Veränderungen geplant? Mir war es, wenn Sie da nicht die Lücken ausgefüllt und ein paar Gags gemacht hätten, ein bisschen lang. Der erste Eindruck ist ja ganz wichtig. Gibt es da Änderungen? Die letzte Frage, weil wir ja auch Medienausschuss sind, betrifft die Akkreditierung von Journalisten bei der Berlinale. Da habe ich mehrere Beschwerden bekommen bzw. bin ich informiert worden, dass dort im Gegensatz zu sonstigen Ereignissen freie Journalisten so ohne Weiteres nicht zugelassen werden, obwohl sie bei der Bundespressekonferenz, beim Bundestag, akkreditiert sind, sondern dass man wohl spezielle zusätzliche Voraussetzungen haben will, die ansonsten bei solchen Ereignissen nicht üblich sind. Das ist ja auch eine mit staatlichen Mitteln geförderte Angelegenheit. Es interessiert mich, warum solche Leute ausgeschlossen werden sollen. Das sind die vier Punkte.

Dieter Kosslick (Intendant der Internationalen Filmfestspiele Berlin): Ich fange einmal beim Letzten an. Das ist natürlich schon etwas erstaunlich, wenn wir bei einem öffentlichen Event, der ja unter anderem durch die Medien überhaupt erst so groß wird - man darf ja nicht vergessen, bei der Berlinale waren im vergangenen Jahr eine Rekordzahl von 3.500 Journalisten akkreditiert, die in 82

Ländern berichtet haben, also ein gigantisches Medienvolumen -, dann sagen, naja, jetzt kommen da ein paar nicht herein. Eigentlich muss uns ja jeder recht sein. Das Problem von freien Journalisten ist oft, dass sie sehr frei sind. Das heißt, wir akkreditieren nur Journalisten, die auch über die Berlinale schreiben und nicht Journalisten, die gern ins Kino gehen. Das ist ein kleiner, komplexer Vorgang, den wir da zu bewältigen haben. Übrigens läuft im Moment eine Klage vor dem Verwaltungsgericht gegen mich, weil ich einem Journalisten keine Akkreditierung gegeben habe. Jetzt warten wir einmal ab, was das Bundesverfassungsgericht in vier Jahren zu diesem Vorgang sagt. Wenn es da wirklich Klagen gibt, dann schicken Sie diesen Mann oder diese Frau zu mir. Ich mag Journalisten, das ist, glaube ich, auch bekannt, und die mögen auch mich. Wenn es welche gibt, die mich noch nicht mögen, werde ich mich darum kümmern.

Abg. Bernd Neumann (CDU/CSU): Es ist doch gerade das Wesen eines freien Journalisten, dass er an einem Ereignis teilnimmt und dann das, was er produziert, anbietet, und nicht von vornherein schon sagen kann, dies kommt in den FOCUS. Wenn man jetzt vom Prinzip her sagt, wie grundsätzlich dicht ist das, dann ist das schon nachdenkenswert, ob das richtig ist. Ich gebe Ihnen die Unterlagen zu dem konkreten Vorgang. Mich interessiert das prinzipiell.

Dieter Kosslick (Intendant der Internationalen Filmfestspiele Berlin): Sie haben Recht. Wir sind eine öffentliche Veranstaltung. Es kann nicht wie bei einer Privatfirma sein, dass der Herr Direktor sagt, der passt mir und der passt mir nicht. Ich habe das schon verstanden. Wir werden der Sache auch nachgehen. Wir haben übrigens eine Akkreditierungsgebühr von 30 € eingeführt, denn wir bieten diesen Leuten auch eine große Serviceleistung, denn man kann nicht immer sagen, das muss alles umsonst sein, auch nicht bei Kulturveranstaltungen. Das geht nicht. Es ist sehr teuer, was wir da machen. Es kostet sehr viel Geld und ich finde, man muss da auch etwas beitragen; 30 €, die Akkreditierungsgebühr, das erwarte ich. Es gibt aber auch da Problemfälle, zum Beispiel aus osteuropäischen Ländern, und ich denke, da sollte man mit dem Verein der Auslandspresse eine Lösung finden, so dass die nicht von Informationen abgeschnitten werden.

Zum Eröffnungsempfang. Da habe ich ja heute etwas in der Presse gesagt. Man muss sich die Situation vorstellen. Als ich den Schreibtisch des Kollegen de Hadeln übernahm, war der schon 48 Stunden weg. Das heißt, wir haben uns vorher relativ selten getroffen, was dazu geführt hat, dass ich, der ja noch nie so ein Festival gemacht hat, bei aller Heiterkeit, gewisse Anlaufschwierigkeiten hatte, u. a. beim Eröffnungsempfang. Die größte Katastrophe, die Ihnen überhaupt passieren kann, die absolut größte Katastrophe ist natürlich, dass das Mikrophon ausfällt. Nicht, dass da niemand mehr die Reden hört, das ist ja eigentlich manchmal ganz gut, aber dass es überhaupt technisch zu so einer Katastrophe kommen kann. Gestern habe ich geoutet, wie es dazu kam. Die wirklich wunderbare Schauspielerin Corinna Harfouch hatte 70 kleine Stahleinlagen in ihren Pailletten drin, die das Mikrophon einfach zum Erliegen brachten, als sie da hin ging, so dass ich geistesgegenwärtig ohne Manuskript - ihr nicht das Kleid ausgezogen habe . . .

Vorsitzende: Ich kann das bestätigen, das war nicht der Fall.

Dieter Kosslick (Intendant der Internationalen Filmfestspiele Berlin): Dass ich dann da hoch geeilt bin, das hatte natürlich etwas damit zu tun, dass ich eine panische Angst hatte, dass diese Panne sich immer weiter vergrößert. Ich wusste zu diesem Zeitpunkt nicht, dass ich dann zur größten Panne des Abends werden würde. Aber das hatte ja auch einen gewissen Charme, als der französische Filmmacher Josseliani dann am Schluss gesagt hat: „Ich komme deshalb wieder nach Deutschland, weil ich jetzt weiß, dass es hier ein Petit Bordel ist“. Was für die, die nicht französisch können, nicht das heißt, was Sie meinen, sondern es heißt, ein kleines Durcheinander. Das war ja sympathisch für die Ausländer, die uns ja doch mehr durch Präzisionswaffen kennen. Wir versuchen aber trotzdem, das zu ändern, übrigens mit unserem Partner SAT 1, bekannt für hervorragend organisierte Shows. Die werden dieses Jahr das Ganze machen; mal sehen, was passiert. Wir werden uns bemühen. Dass die Sachen - Eröffnung und Abschluss - übrigens immer ein bisschen komisch sind, das wissen wir auch. Denn eigentlich ist nichts los. Nach Karl Valentin haben schon alle alles gesagt, aber nicht jeder. Und so ist es auch da. Herr Dr. Gauweiler, ich hoffe, dass ich ihn richtig zitiert habe, aber in der Richtung war es. Wir versuchen in diesem Jahr eine Mischung zu machen. Es gibt übrigens ein kleines Problem, das wir vergangenes Jahr hatten, dieses Jahr sieht es ein bisschen besser aus. Erst einmal das Schöne an dieser Sache. Politiker interessieren sich mehr für Kino. Vor allen Dingen für den Eröffnungsempfang, nicht nur den Empfang - diese ganze Sache. Das ist erst einmal die gute Meldung, weil wir uns jahrelang beklagt haben, dass Politiker, außer in Bayern und dann teilweise anschließend in Nordrhein-Westfalen, relativ selten mit dem Kino etwas zu tun hatten. Natürlich auch in anderen Regionen, aber Sie wissen, was ich meine. Das finden wir ja als Filmszene gut, dass sich Politiker, wie in anderen Ländern, in Frankreich zum Beispiel, mit der Filmszene zeigen und dahinterstehen. Das führte aber dazu, dass so viele plötzlich Lust hatten, dass es nicht genügend Karten gab. Dieses Problem muss man natürlich lösen. Das hat auch etwas mit der Hauptstadt zu tun. Dieses Jahr geht es viel dezenter zu und ich glaube, wir können es dieses Jahr regeln, aber einige protokollarische Hindernisse müssen wir natürlich auch noch aus dem Weg räumen - und nicht den damaligen Schweizer Botschafter einfach falsch setzen, was überhaupt nicht der Sache angemessen war, denn er war zu zweit da. Also das zum Eröffnungsempfang.

Nun zum deutschen Film. Da muss ich sagen, natürlich rede ich seit 20 Jahren anders als diese Luxus-Jammerer, die es da immer gibt. Sie kennen ja die Szene auch, ich war 20 Jahre bei der Filmförderung. Das ist so ein bisschen wie bei den Winzern und den Bauern. Jedes Jahr gibt es eine schlechte Ernte. Das ist halt so. Dann fließen mehr Subventionen und auch die in Brüssel horchen wieder auf, das wissen wir. Das ist ja beim Film genauso. Das Schlaue aber an den Bauern und Winzern ist, wenn sie die Ernte eingefahren haben, dann sagen sie, wir haben wieder einen hervorragenden Riesling dieses Jahr, und die Bauern sagen, wir haben exzellentes Gemüse und Getreide geerntet. Dieser Teil fehlt bei dieser Jammerei immer. Wir können ja auch klagen, dass es zu wenig Geld gibt und zu wenig Menschen, die ins Kino gehen. Das können wir ja machen, nur irgendwann sollten wir auch einmal sagen, dass die deutschen Filme toll sind. Wollen Sie sich denn ständig ein Produkt für 10 € anschauen, das blöd ist und bei dem jeder sagt, das ist sowieso dummes Zeug? Ich würde da nicht hineingehen. Und zweitens kann ich Ihnen sagen, das stimmt ja auch nicht, wenn Sie sich einen Film anschauen wie „Bella Martha“. Den erwähne ich jetzt noch einmal, weil das der größte Auslandserfolg im vergangenen Jahr in Amerika war, für einen ausländischen Film ein Hit. Mit Martina Gedeck

in der Hauptrolle, ein großer kleiner Film, der allen Leuten Spaß macht, die Essen und Trinken gerne haben, also 99 Prozent. Wenn Sie diesen Film anschauen, dann wissen Sie, dass deutsche Filme exportfähig sind. „Nirgendwo in Afrika“ - Caroline Link, eine hervorragende Filmemacherin der Filmhochschule, die jetzt zum Oscar vorgeschlagen ist und die seit Jahren gute Filme macht. Es gibt den erfolgreichsten deutschen Kinderfilm „Bibi Blocksberg“ von der Hamburgerin Hermine Huntgeburth mit über 2 Mio. Zuschauern, das muss man ja mal sehen, und der „Schuh des Manitu“, das ist ja toll, 13 Mio. Menschen, die einmal wieder unter ihrem Niveau gelacht haben, das gebe ich ja zu, um Herrn Kortner zu zitieren. Übrigens, was man bei diesem Film vergessen hat, dass das ja auch ein geförderter Film ist, hoch gefördert von der deutschen Filmförderung, auch von mir noch eigenhändig mit 700.000 nordrhein-westfälischen Fördermärkern ausgestattet - alles zurückbezahlt übrigens. Da kann ich nur sagen, ein „Schuh des Manitu“ macht natürlich 19 Prozent Marktanteil. Das ist nun einfach einmal so in diesen Marktanteilsgeschäften; ein gutes Produkt treibt den Marktanteil hoch. Fehlt der „Schuh des Manitu“, fehlt der Marktanteil. Aber wir wissen, das Tolle an den Schuhen ist, es gibt zwei. Also warten wir auf den nächsten; er produziert ja gerade wieder einen. Insgesamt muss ich einmal sagen, wenn ich Ihnen als Alt-68er das noch einmal sagen darf, wie das mit dem Kapitalismus ist: Zwischen 10 und 20 Prozent Marktanteil eines nationalen Produkts bei einem globalisierten Markt ist nicht schlecht. Gehen Sie einmal in einen Supermarkt und versuchen Sie, das Kreuzberger Mineralwasser im Regal mit 10 bis 20 Prozent Marktanteil Fläche zu sehen. Da steht Seven up, Coca Cola und weiß Gott noch was. Also, wer die Regale hat, der hat die Macht. Das hat jetzt nichts mit Ikea zu tun, was ich hier sage, sondern wer die Distribution besetzt, der besitzt natürlich auch den Abspielmarkt. Ich finde es nicht so schlecht, dass wir 10 bis 20 Prozent Marktanteil meinen; da muss man auch bei seinen Leisten bleiben. Wir hatten 1998 34,5 Prozent Marktanteil. Die wurden gemacht durch drei Filme. „Knocking on heaven´s door“, Nordrhein Westfalen, „Rossini“, Bayern, und Berlin mit „Das kleine Arschloch“. So hieß der Titel, tut mir Leid, das kann ich auch dem Parlament jetzt nicht in englisch erklären, damit es besser klingt. Das waren immerhin 34 Prozent Marktanteil. Man sollte sich die Filme wirklich anschauen, die es so gibt, auch bei den Filmhochschulen. Den Film, den ich Ihnen wärmstens, ich meine das jetzt nicht semantisch, ans Herz legen würde, ist ein Film über die Schwaben: „Mir kenne koinen“, den sollten Sie sich ansehen. Das ist eine Umfrage, die der Kollege Jochen Heck in Baden-Württemberg in den Dörfern gemacht hat, ob sie einen Homosexuellen kennen, und da sagt doch ganz Baden-Württemberg „Mir kenne koinen“; das sollten Sie sich doch einmal anschauen. Solche interessanten Dinge, Herr Dr. Gauweiler, sind bei uns im Programm.

Was hat sich überhaupt geändert? Ich muss sagen, die Berlinale war in keinem schlechten Zustand, die Berlinale war ein renommiertes Festival, als ich das übernommen habe. Die Berlinale ist, wenn sie das einmal von ihrer Größe her sehen, doch wegweisend von diesen drei Direktoren gemacht worden. Und man darf nicht vergessen, auch von der Familie Ulrich und Erika Gregor, die ja mit dem Forum einen großen Teil der Cinematographie der Welt in dieses Land gebracht hat. Sie sind immer noch da, wir arbeiten friedlich zusammen. Ich muss sagen, bei allem, was es ja sonst immer in diesen Kreisen gibt, bei uns läuft es gut. Es ist doch so, Sie schlagen das Bett ein bisschen auf und zupfen an den Kopfkissen herum; das habe ich jetzt bei der Berlinale gemacht: Letztes Jahr hatten wir die deutsche Reihe, die Perspektiven, dieses Jahr haben wir den Campus. Ich denke, es gibt noch etwas, was man in ein, zwei Jahren machen sollte: Da bietet sich auch Potsdamer Platz ganz gut an. Sie wissen ja, auf

der anderen Seite wird ein Marriott, ein Ritz Carlton gebaut, also die Hotelsituation verändert sich da im Beisheim-Center. Ich denke, wir sollten auch noch einmal beim europäischen Filmmarkt, der ja auch ein großer, ein wichtiger Bestandteil der Berlinale gerade für den Independent Film ist, sehen, ob wir den nicht ausbauen können. Da gibt es interessante Modelle, so dass wir, sage ich einmal, zwischen Mailand, Cannes und Los Angeles vielleicht einen vierten großen Markt in Deutschland aufbauen können. Die Möglichkeiten sind da, die Ideen gibt es, auch mit der Musikbranche zusammen etwas zu machen, also da würde ich gerne noch „herumfummeln“. Ansonsten ist die Sache o.k. Wenn wir genügend Geld haben, dann machen wir mehr, wenn wir weniger Geld haben, dann machen wir weniger. Da folge ich ja auch der Regierungsdoktrin meiner - ich sage das jetzt im Sinne als Repräsentantin der GmbH - Staatsministerin für Kultur, die ja dort den endgültigen Satz zu Etatfragen gesagt hat, der heißt: „Es gibt keine Etatprobleme, nur Probleme, im Etat zu bleiben“. Und danach richten wir uns natürlich.

Abg. Eckhardt Bartel (SPD): Ich möchte mit dem, was Herr Neumann sagt, beginnen: Wenn die Eröffnungsfeier so inhaltsreich und unterhaltsam wird wie die Sitzung im Kulturausschuss des Deutschen Bundestages, dann wäre das ja schon eine sehr schöne Sache. Ich habe mir vorhin überlegt, eigentlich hätten wir die Runde nach dem Ende der Berlinale machen sollen, weil hier so viele Sachen auf die Schiene gestellt worden sind. Jetzt können wir nur die Schiene beurteilen, nicht die Lokomotive, die darauf steht. Ich finde das schon ganz interessant, auch dass es hier viele Neuerungen gibt. Ich fand es hervorragend, dass dieser Talente-Campus hinzugekommen ist, und nach dem, was geplant ist, auch die Frage der Nachwuchsförderung, der Stellenwert des Kurzfilms, alles, was hier drin ist - wir haben das Programm. In der Tat, das sind Neuerungen, ohne dass die Gesamtstruktur sich erweitert und vertieft, so würde ich jedenfalls die Zusammenfassung davon machen. Ich finde das schon schön, wie Sie es darstellen, auch nach außen. Deswegen bin ich ja auch froh, dass wir diese Sitzung hier einmal öffentlich gemacht haben. In der Medienwelt ist die Berlinale ja häufig auf den Roten Teppich reduziert. Hier wird deutlich, dass die Berlinale viel mehr ist. Der Filmmarkt wäre einmal ein Extrapunkt, wie weit diese Rolle von der Berlinale ausgeführt werden kann. Eins möchte ich noch hinzufügen, bevor ich eine Frage loswerden möchte. Ich bin auch sehr froh, dass die Berlinale im Bundeshafen angedockt hat. Wir wissen ja, dass es viele gern wollten. Dass es jetzt bei der Berlinale der Fall ist, das ist schön. Das gibt auch eine gewisse Sicherheit für die Zukunft, das war auch das Interesse vieler Kulturinstitutionen, dass dies kommt. Ich freue mich darüber. Berlin hat etwas davon, Sie haben hier deutlich gemacht, was die Berlinale kostet, und was sie auch für dieses darben Land Berlin finanziell hereinbringt. Das erinnert mich daran, dass wir eigentlich die Funktion der Kultur auch als Wirtschaftsfaktor viel häufiger betonen müssten, gerade in einer Stadt wie Berlin, wo zurzeit der Opernkrieg herrscht. Das wäre wirklich einmal eine schöne Sache. Sie haben es zum Glück noch einmal betont und es ist auch wichtig. Aber dass Berlin natürlich auch etwas zu dem Eröffnungsabend beiträgt, das sollte man nicht vergessen. Das sage ich jetzt als Berliner Abgeordneter. Herr Kosslick, man scheut sich schon fast, die Frage nach dem Standort noch einmal zustellen, denn das war lange eine Diskussion. Es gab ja auch eine Diskussion über Miethöhen. Ich weiß nicht, ob da immer alles richtig gewesen ist, was wir da lesen konnten. Die Zahlen waren ja nun schon teilweise in der Tat sehr hoch, für so einen Quadratmeter muss eine alte Frau lange stricken. Ich würde mich freuen, wenn Sie noch einmal zu diesem Punkt, also Standort, auch das Kino selbst und die Mieten, die ja über das

ganze Jahr gehen - das ist ja auch eine Frage, muss das eigentlich das ganze Jahr Potsdamer Platz sein, oder nur dort - ein paar Sätze sagen könnten.

Vorsitzende: Wollen wir vielleicht noch die beiden anderen Fragen nehmen? Herr Nooke und Herr Otto hatten sich noch gemeldet. Vielleicht noch einen Hinweis, um noch einmal diese Kultureinnahmen zu verstärken. Es gibt da eine sehr interessante Studie, die zum Schleswig-Holstein-Festival gemacht worden ist. Die besagt, dass die Region für jede Mark, die dort als Subvention eingesetzt worden ist, 1,50 DM zurückbekommt. Das finde ich, ist auch eine interessante Geschichte, an der man dann sieht, was solche Festivals bewirken. Herr Nooke, bitte.

Abg. Günter Nooke (CDU/CSU): Ich mache jetzt keine lange Vorrede, wie wichtig die Berlinale für Berlin und überhaupt für Deutschland ist, sondern ich frage jetzt noch einmal, weil Sie so lax gesagt haben, wir haben keine Probleme, wir klagen nicht. Es war ja doch zu lesen, dass die Berlinale 2002 nicht so ganz ausfinanziert war. Vielleicht können Sie doch noch einmal einen Satz dazu sagen. Wenn das immer mit einem Jahr Verspätung kommt, ist es für unsere Haushälter nicht viel förderlicher als wenn Sie es gleich vorher sagen. Wir legen jedenfalls keinen Wert darauf, wenn Sie uns als „oben“ betrachten, dass wir belogen werden, denn wir wollen es schon zur Kenntnis nehmen, damit wir dann mit unseren Haushältern auf der ganz horizontalen Linie reden können. Noch einmal zum Budget 2003. Nach dem, wie Sie es jetzt formuliert haben, ist es ausreichend. Auch diese deutsche Reihe oder Perspektiven Deutschland oder dieser Talente-Campus, das hat sich auf das Budget nicht ausgewirkt und wenn, dann ist es eben privat finanziert, habe ich jetzt verstanden. War es richtig, wie ich es gehört habe? Das andere ist, Sie haben jetzt zwar von Volkswagen den Koch genannt, aber ich gehe einmal davon aus, dass es eher unüblich ist, wenn es um große Sponsoren geht, dass Sie zwei aus der gleichen Branche haben. Es kann ja sein, dass sich Daimler über die Mieten am Potsdamer Platz refinanziert und deshalb Volkswagen der eigentliche Sponsor ist, aber könnten Sie das einmal erklären, damit wir es ein bisschen besser verstehen. Es ist zwar alles ganz lustig, aber es hilft uns ja auch, wenn wir es ein bisschen besser verstehen, wie es eigentlich wirklich funktioniert. Noch zwei Dinge, die mir auch für die Entwicklung wichtig sind. Denken Sie, wenn die Hollywood-Oscars vor oder während der Berlinale vergeben werden, dass das ab 2005 ein Problem wird? Was planen Sie da, was haben Sie mit der Festivalplanung da schon vor? Eine andere Frage: Wie ist der Austausch mit den einzelnen Förderern, also Filmförderanstalt und Landesförderanstalten, bei der Organisation der Festspiele? Und noch einmal ein Punkt, der vielleicht auch zukünftig ganz wichtig wird: Welche Ansätze gibt es vor dem Hintergrund der technologischen Entwicklung, dass hier Film und Fernsehen, also TV und Kino, immer mehr verschmelzen, und was bedeutet das letztlich für den Filmmarkt in Europa? Wird die TV-Branche stärker integriert oder wie sehen Sie da die Entwicklung?

Abg. Hans-Joachim Otto (FDP): Herr Kosslick, Sie sind ja schon ein ungewöhnlicher Gast, der hierher kommt und sagt, die Sache ist o.k., ich bin kein Luxusjammerer. Wir freuen uns natürlich darüber, das entgegenzunehmen und wir freuen uns auf die Berlinale. Aber als Ausschuss müssen wir uns natürlich auch mit manchen Problemen herumschlagen. Das Problem ist im gewissen Sinne schon der deutsche Film oder, sagen wir besser, der Marktanteil des deutschen Films. Ich möchte Ihnen einmal ein Zitat vorlesen, vielleicht kennen Sie es: „Die deutsche Filmförderung ist eine komplett konservative

Schnarchabteilung, weil jeder Angst hat, etwas zu verlieren, wenn er etwas verändert. Ich kann nur sagen, wenn nichts verändert wird, verlieren wir alles“. Ich weiß nicht, ob Sie den jungen Mann kennen, der das gesagt hat. Kosslick. Sie sind jetzt sozusagen auf der anderen Seite des Tresens, Sie haben 20 Jahre in NRW Filmförderung gemacht. Die Tipps, was man denn zu verändern habe, damit wir nicht nur die 11, x Prozent haben, sondern damit sich die gute Qualität des deutschen Filmes auch an den Kassen auswirkt, würden mich jetzt schon interessieren, wenn wir Sie einmal hier haben.

Vorsitzende: Ich habe jetzt noch Herrn Dr. Gauweiler. Gibt es dann noch Wortmeldungen? Ich würde sonst die Liste schließen und dann Herrn Kosslick bitten, abschließend zu antworten.

Dr. Peter Gauweiler (CDU/CSU): Ich habe folgende Frage: Sie kommen ja aus Nordrhein-Westfalen und haben da Erfahrungen. Sie haben netterweise auch die Bayern angesprochen, die ja vor vielen, vielen Jahren Überlegungen angestellt haben, ein eigenes Filmfestival - Münchener Filmwoche - zu beginnen, das nach Anfangsschwierigkeiten eigentlich auch bis zum heutigen Tag sehr gut eingeschlagen hat. Sie sind ja auch mit den internationalen Filmfestspielen in Berlin in einer Konkurrenzveranstaltung, einer nationalen Konkurrenz und einer internationalen Konkurrenz. Könnten Sie uns, um auch ein bisschen die Gesichtspunkte, die mein Vorredner gerade angesprochen hat, entweder heute oder nachgereicht einen kleinen Überblick geben - eingangs wurde eine Zahl genannt, wieviel Euro dem Bund die Veranstaltung kostet -, was so ungefähr der Subventionsaufwand, der nationale Subventionsaufwand Ihrer nationalen und internationalen Konkurrenz ist. Das ist jetzt nicht gemein, sondern ein Alt-68er kann so etwas.

Vorsitzende: Gut, wenn dies die Fragen waren, dann würde ich jetzt einfach Herrn Kosslick das letzte Wort geben.

Dieter Kosslick (Intendant der Internationalen Filmfestspiele Berlin): Ich fange mit Herrn Dr. Gauweiler an, denn das ist natürlich eine interessante Frage, die ich übrigens leider nicht so präzise beantworten kann. Aber ich sage es einmal so, man weiß ja in etwa, was die Konkurrenz macht, man hört, dass Cannes das Zweieinhalbfache von Berlin hat, und zwar bei den nationalen Zuwendungen. Das ist aber in Frankreich anders als in Deutschland. Wir haben ja in Deutschland die haushaltsrechtliche Situation, dass es ganz schwierig ist, eine Maßnahme aus verschiedenen Töpfen zu finanzieren. Das ist offensichtlich. In Frankreich haben die noch nie etwas davon gehört, d. h., nahezu jeder, der einmal nach Cannes fahren will und im Zusammenhang mit Politik etwas mit Geld zu tun hat. Die finanzieren da auch kräftig hinein, die haben ein ganz anderes System. Wir wissen ja auch, dass Frankreich 700 Mio. € pro Jahr in die Förderung steckt. Ich rede jetzt nicht über Subventionen. Subvention ist ja noch einmal etwas anderes, Subvention ist, wenn sie jemandem etwas geben und der es vergeigt. Das ist eine Subvention, ein Zuschuss aufgrund einer ungerechten Marktsituation, was wir auf der ganzen Welt haben. Wenn Sie sich einmal den Subventionsführer Deutschlands kaufen - wahrscheinlich ist dieser Kauf auch noch subventioniert -, dann finden Sie 1.500 verschiedene Subventionsarten von deutschen Unternehmen, auf englisch heißt das constructive government money, also konstruktives Regierungsgeld, um etwas in Gang zu bringen. Da sind die Franzosen weit vorn. 700 Mio. € ist ein Wort, im Verhältnis zu uns ist das dreimal so viel; da bekommt natürlich auch das

Festival etwas ab. Nun machen die in Cannes auch etwas anders, das muss man ja auch einmal sehen. Cannes ist das renommierteste Festival, da ist auch ganz anders was los. Der Unterschied ist relativ einfach zu erklären. Versuchen Sie einmal, eine Portion Hummer im Mai an der Côte d'Azur mit einem Glas Weißwein zu essen und zu trinken und versuchen Sie dasselbe am 6. Februar am Potsdamer Platz; dann werden Sie sofort merken, da stimmt etwas nicht. In Cannes ist alles anders und alles teurer.

Wir befinden uns - da komme ich dann zum Inhalt der Festivals - in Konkurrenz inhaltlicher Art, nicht, wer das beste Filmfestival macht, sondern wer das intelligenteste Filmfestival macht. Das beste Filmfestival, das müssen wir den Journalisten und den Zuschauern überlassen, aber das intelligenteste Filmfestival ist eines, das durch seine Funktion dem nationalen Film, in dem Land, in dem es ist, eine große Marketingchance bietet und nicht allen anderen. Ein intelligentes Festival ist auch, wenn es einen Einfluss auf die internationale, aber auch auf die nationale Infrastruktur der Film- und Fernsehindustrie hat – ich nehme das jetzt gleich einmal dazu. Wir müssen einen gewissen Input haben. Deshalb denke ich auch, dass ein Filmfestival in Zukunft nicht nur daraus bestehen kann, Filme zu zeigen – wir zeigen 300 Filme und 600 sind im Markt, ich meine, das ist gigantisch. Wir müssen ein Festival auch so konzipieren, dass der Nachwuchs dorthin kommt, dass es Märkte gibt, wo die Filmware gehandelt wird. Wir müssen dafür sorgen, dass ein liberales kulturelles Klima entsteht, wo Kreativität erst Fuß fassen kann. Dazu müssen wir beitragen und da sind wir in Konkurrenz. Dieses Projekt, was wir jetzt machen, der Campus, ist in Konkurrenz zum Beispiel zum CineMart in Rotterdam, das ist ein kleineres Festival. Aber auch Frankreich hat eine Cinéfondation, bei der der Staat und das Festival in Cannes sich speziell um den internationalen Nachwuchs kümmern. Ich denke, da müssen wir auch etwas tun, da müssen wir in Zukunft investieren. Und ich darf noch einmal etwas sagen, wir müssen nicht nur in die deutsche Filmszene investieren. Ich fände es zum Beispiel ganz gut, wenn der Campus ein Erfolg würde - jetzt warten wir erst einmal ab, jetzt müssen wir ja erst einmal diesen Testlauf machen, das ist ja nicht so einfach mit 500 jungen Leuten. Wir werden sehen, wie das bei uns funktioniert.

Es wäre vielleicht für uns ganz schön - das sage ich jetzt auch einmal im Sinne des Auswärtigen Amtes und dessen, was politisch so diskutiert wird -, dass wir vielleicht ein, zwei, drei Millionen von diesen ganzen Filmförderungsmitteln nehmen und sie investieren in Menschen, die in Ländern leben, die aus religiösen, politischen oder kulturellen Gründen nicht fähig sind, ihre Kreativität in einen Film umzusetzen und dann überhaupt keinen Zugang zu internationalen Märkten zu haben. Ich denke, da hat ein Land wie Deutschland auch eine große Verantwortung. Frankreich macht es übrigens, um noch einmal dahin zu kommen, die haben ein großes Förderungsprogramm, Fonds Sud heißt das, vor allen Dingen für Filmemacher aus Afrika und aus asiatischen Ländern. Ich sage das nur einmal so, es würde uns gut anstehen bei der Diskussion um Akzeptanz und Toleranz und Stetigkeit und was es so alles gibt, um den Frieden in Zukunft zu sichern. Es wäre sehr gut, wenn wir ein ganz kleines Förderfenster auch für Leute aus anderen Ländern öffnen würden. Mit dem Campus beginnen wir, mal sehen, ob wir daraus etwas machen können. Aber von der Konkurrenzsituation, um das noch einmal zu sagen, sind wir zwar auf dem zweiten Platz, aber auf keinem schlechten zweiten Platz. Wenn Sie das jetzt als Festival sehen, vergleiche ich die Berlinale immer mit den zehn sogenannten A-Festivals. Das sind die zehn Festivals der Welt, die einen internationalen Wettbewerb haben, der von einem interna-

tionalen Gremium, das natürlich in Paris sitzt, überprüft wird. Das sind Cannes, Berlin, Venedig, Moskau - sogenannte A-Festivals. Mit München zum Beispiel und meinem ehemaligen Ziehvater Eberhard Hauff - der mir 1967 nicht nur meine Freundin weggenommen hat, sondern bei dem ich studiert habe, also mich verbindet viel mit diesem Mann - bin ich nicht in Konkurrenz; so ist das Leben, was soll man dazu sagen.

Abg. Horst Kubatschka (SPD): Und wer hatte zum Schluss die besseren Karten?

Dieter Kosslick (Intendant der Internationalen Filmfestspiele Berlin): Er macht das Festival in München und ich in Berlin.

Vorsitzende: Das war eine sehr diplomatische Antwort.

Dieter Kosslick (Intendant der Internationalen Filmfestspiele Berlin): Also, da sind wir auf Platz zwei, aber auf einem guten Platz zwei. Ich habe übrigens als allererstes, als ich hier mein Amt angetreten habe - ich kenne die Spannungen zwischen Berlin und Cannes - Gilles Jacob als dem dienstältesten Festivalleiter meine Aufwartung in Paris gemacht. Wir schreiben uns und mögen uns auch. Jedenfalls kann ich von mir sagen, dass ich ihn mag. Da entspannt sich auch etwas, denn da gibt es auch ganz interessante politische Entwicklungen, die ich jetzt nicht zu kommentieren habe. Gestern hat mich ein großer französischer Star angerufen - ich sage jetzt nicht wer, denn die Geschichte endet ein bisschen komisch - und hat zu mir gesagt: „Ist es nicht schön, Dieter, dass jetzt, nach vierzig Jahren deutsch-französischer Freundschaft, uns endlich einmal jemand geeint hat und das sind die Amerikaner. Findest Du es nicht schön, dass wir beide altes Europa sind?“ Da sage ich, na ja, wenn es das nun war, um was es ging, dann danke ich dem Präsidenten Bush.

Marktanteil, gute Qualität, Herr Otto. Das haben Sie gut gemacht, Sie wissen, wie das in der Politik ist, wenn man einmal etwas sagt und dann später zitiert wird. Ich kenne dieses Interview noch, ich habe es in Venedig unter extrem schwierigen Umständen gegeben. Es hat geregnet, man konnte aus dem Zelt nicht heraus und drinnen wurde immer mehr ausgeschenkt, so rutschte mir das mit der konservativen Schnarchnasengeschichte heraus. Was natürlich vor allen Dingen in Bayern und bei meinem dortigen Freund und Förderkollegen Huber zu großer Verwirrung geführt hat. Das mit den Schnarchnasen, das war ihm irgendwie egal, aber dass die jetzt auch noch konservativ waren, das fand er jetzt ein bisschen zu viel und auch eine geheime Attacke von mir als Vegetarier auf dieses Wurstgebiet um München herum, das ich schon einmal kritisiert habe. Ich habe mich dann in München im Bayerischen Hof vor den gesamten Bayern entschuldigt. Herr Dr. Herbert Huber hat gesagt, das macht jetzt nichts mehr, die Sau ist raus, und Du gibst heute abend einen auf der Wies`n aus, dann ist die Sache ausgestanden. Das habe ich dann gemacht, seither ist es zu Ende. Ja, er ist Metzger, das meinte ich, er ist Metzger und Kunsthistoriker und Vorsitzender der CSU-Filmkommission. Ich meine, das ist doch keine schlechte Kombination.

Was ich noch zu diesem Zitat sagen wollte: Da steckte etwas drin, was natürlich nicht richtig zitiert worden ist. Die Frage damals - das ist eine Frage, zu der wir vielleicht irgendwann einmal so ein Kolloquium machen sollten, denn das ist ein sehr interessanter Vorgang - betraf das deutsche Filmförde-

runssystem, aber nicht das gesamte System, sondern das System der Finanzierung und des Zurückzahlens von Geld, wenn es einmal im Gebälk kracht, also wie bei „Manitu“ oder „Knocking on heaven's door“. Der Staat hat sein Geld darin, aber wenn es dann einmal richtig scheppert an der Kasse, dann kommt dieses Geld nicht zurück. Das habe ich nicht als Filmförderer, sondern als Schwabe immer kritisiert, denn das widerspricht völlig meinem marktwirtschaftlichen Restzustand, den ich als Alt-68er habe, dass, wenn mal jemand Erfolg hat, man da nicht auch als „öffentlicher Unternehmer“ dabei ist, wenn man schon ins Risiko gegangen ist. Ich sage Ihnen einmal ein Beispiel, wo es gut geklappt hätte, was mir gut gefallen hätte. „Knocking on heaven's door“ hat vier Mio. Mark gekostet, Nordrhein-Westfalen hatte zwei Mio. in einer Risikophase drin, in der es nur Til Schweiger und dieses Buch gab, das ich bis heute noch nicht verstanden habe. Aber der Film war Klasse. Ich gab ihm quasi - in Anführungszeichen - mit meinem Gremium zwei Mio. Mark. Der Film hat einen Bruttoumsatz von 100 Mio. Mark gemacht. Natürlich haben wir unsere zwei Mio. drin gehabt, aber es ist ja auch eine schicke Rechnung zu sagen, ich habe 50 Prozent Risiko getragen, ich möchte 50 Mio. Mark; her mit der Kohle. Verstehen Sie, so denkt man halt in meinem Alter. Das habe ich kritisiert, dass es ein System gibt, wo das sehr schwierig ist. Denn Geben ist schön - das ist der Beruf des Filmförderers -, aber wirklich schön ist es, wenn Sie auch nehmen können. Das versuchte ich klarzumachen, ist aber schiefgegangen, ist aber ausgeräumt. Der Campus, habe ich schon gesagt, ist außerhalb des Systems finanziert worden. Ich hätte es ganz gern gehabt, dass wir Geld gehabt hätten, um es selbst zu finanzieren, weil natürlich jeder Partner, der dazukommt, auch Bedürfnisse hat. Mal sehen, wie es geht. Mit so etwas würde ich dann schon noch einmal kommen. Aber nur, wenn es sein muss. Da warten wir jetzt erst einmal ab, wie das geht. Im Moment hat Herr Keil von Berlin-Brandenburg die FFA - ich habe hier eine Presseerklärung, wie gesagt, das Auswärtige Amt und die Botschaften, das Goethe-Institut, die sind alle dabei und auch viele kleine Firmen. Mal sehen, was daraus wird.

Ich komme jetzt einmal auf die restlichen vier Punkte. FFA regional, ich glaube, das war noch eine Frage von Ihnen, Herr Otto, Film, Fernsehen, mit den Märkten. Die Sache ist die, wenn man ein wirkliches Geschäft machen will, macht man das natürlich bei Festivals auf dem Markt; die Märkte sind sehr umkämpft. Die großen Filmmärkte sind in Mailand, in Cannes, in Berlin - eigentlich der kleinste von den großen - und der American Filmmarket, der direkt nach der Berlinale ist. Wir arbeiten mit denen übrigens zusammen, für Kopien, die von Filmen in Berlin im Markt gezeigt werden, gibt es einen Sammeltransport zum American Filmmarket. Es ist also nicht so, dass wir uns streiten, aber ich sage nur einmal die Dimensionen. Es gibt jetzt eine weltweite Diskussion, nicht von uns angezettelt, dass die Amerikaner lieber auf ihrem Markt im Herbst und auf den Termin von Mailand sind und die Italiener irgendwie bleiben sollen, wo sie sind, nämlich in Italien. Dann würde das natürlich bedeuten, dass es nur den American Filmmarket im Herbst gibt und den großen europäischen Markt in Cannes im Mai. Aber dazwischen muss es einen weiteren Markt geben, weil die Filme so teuer und sehr oft von Banken finanziert sind, so dass die Zinsen so hoch sind, dass sie gar keine so lange Distanz aushalten, sie müssen vorher verkauft werden, sie müssen ins Kino. Da ist unsere Chance für die Zukunft, da wollen wir etwas tun. Diese Märkte sind übrigens bei der Frage, wie das mit dem Film und dem Fernsehen ist, nicht mehr zu trennen: Das sind Film- und Fernsehmärkte. Die Zukunft dieser Märkte wird übrigens multimedial sein. Es wird auch so sein, dass in Zukunft die Musikbranche und die Musikrechte, die verkauft werden, auch sehr eng mit Filmrechten, mit Fernsehrechten und allem, was mit

Medienrechten zu tun hat, verknüpft sind - schauen Sie sich die Gewerkschaft ver.di an, dann haben Sie auf der anderen Seite Ihre Zielgruppe, die an Märkten interessiert ist. Da versuchen wir, etwas in Berlin aufzubauen, da warten wir noch ein bisschen ab.

VW versus Mercedes - wir kommen zurück zum Potsdamer Platz. Heute Morgen sind wir mit dem Phaeton auf Mercedes-Gelände vorgefahren; ich weiß nicht, ob Herr Dr. Albrecht, der Vorstandsvorsitzende, zum Fenster herausgeschaut hat, aber wenn, dann hat er sich bestimmt gedacht, es wäre doch jetzt schön, wenn der Kosslick in diesem neuen „320 SE GT AB“ vorfahren würde; ist er aber nicht. Weil es einfach so war, dass wir mit VW und mit Wolfsburg einen besseren Financier gefunden haben, besser nicht im Sinne, dass Mercedes schlecht war, um Gottes willen, aber besser im Sinne, dass wir mehr Geld bekommen haben und auch zusätzliche Leistungen. Da haben wir natürlich gesagt, lieber nehmen wir mehr Geld und fahren VW - also der Phaeton ist ein phantastisches Auto. Wir werden uns ja auch die nächsten 14 Tage in dieser Stadt sehen, wir fahren 14.000 Kilometer. Ich habe heute Morgen auf dem Rücksitz gesessen. Achtung, sage ich nur für Leute, die das nicht kennen: Keinen falschen Hebel drücken, sonst ist es mit Ihnen passiert. Wir wären gerne mit Mercedes weitergegangen. Es ist ein bisschen schade, aber der Deal war, dass die Berlinale an den Potsdamer Platz ging, dass es einen 3-Jahres-Vertrag mit Mercedes gab. Wir sind ja dort in vielfältigster Art miteinander über Rahmenverträge verhandelt, über sehr viele Verträge, aber sie wollten einfach ihr Engagement nicht so weiterführen, das muss man akzeptieren. Jeder hat eine Priorität, ich habe das akzeptiert. Ich habe ein sehr gutes Verhältnis zu den Leuten von Mercedes, wir haben es auch jetzt noch. Aber man muss aufpassen, wir haben Verträge mit Daimler-Chrysler, die Autos sind von Mercedes, also, wenn man das verwechselt, was ich letztes Jahr bei der Eröffnungsansprache gemacht habe, kann es auch dazu führen, dass der Vertrag dann schneller gelöst wird, denn das hören die Herren aus Stuttgart nicht so gern, dass sie Daimler-Chrysler sind.

Mit dem Oscar 2004 und 2005 - da müssen wir einmal schauen, was passiert. Einer der großen Vorteile der Berlinale, auch dieser Berlinale wieder, ist, dass meistens am 11., dieses Jahr am 12. Februar die Nominierung der Stars und der Filme zum Oscar passiert. Das heißt, die Berlinale ist eine phantastische Marketing-Plattform, zum letzten Mal einen großen Bang zu machen; das hilft ja beim Oscar. Wenn es jetzt so passiert wie letztes Jahr, dann ist es dieses Jahr noch viel besser, weil alle amerikanischen Filme, die wir zeigen, mit Golden Globes ausgezeichnet worden sind. Da kann man jetzt natürlich sagen, dass der Direktor eine gute Nase hatte, das kann man sagen wie man will, man kann aber auch etwas anderes sagen. Wir haben jedenfalls diese Funktion der Marketing-Plattform nicht nur für den deutschen Film, sondern auch für den amerikanischen Film. Wenn die nächstes Jahr mit dem Oscar vorrücken, dann sehen wir eventuell alt aus. Das Problem ist, dass zwischen Nominierung und Verleihung natürlich noch das neue Kleid genäht werden muss. Wie wir wissen, muss man auch dabei sein, damit es nachher auch passt, und dann ist meistens die Zeit zu kurz, um noch einmal schnell nach Berlin zu jetten, um da aufzutreten. Das werden wir einmal beobachten. Ich glaube trotzdem, dass wir hier noch Stars bekommen, aber man muss sehen, was passiert. Das Ganze geht jetzt nach vorne. Wir können nicht weiter nach vorne, denn wir haben schon das Problem, dass Weihnachten ist, es ist auch Laubhüttenfest und Ramadan, d. h., alle diese drei Religionsgemeinschaften krümmen keinen Finger. Das heißt, da können Sie lange nach einem Film telefonieren - wie Sie wissen, ist ja die jüdische Gemeinde auch ziemlich in Hollywood involviert -, da geht dann niemand ans

Telefon. Wir können also nicht so weit nach vorne gehen, wir müssen im Februar bleiben. Wir werden das Problem aber lösen. Ich werde während der Berlinale eine kleine Pressekonferenz dazu geben, wie.

Zum Schluss Miete und Finanzen. Herr Dr. Nevermann hat mich auf etwas hingewiesen, was ich eigentlich wusste, aber wieder vergessen hatte, nämlich, dass es ein Unterschied ist, ob man vorher die Akten gelesen hat oder nicht. Als ich mich so sehr beklagt hatte, Herr Barthel, dass das alles dummes Zeug sei und es viel zu hohe Mieten gebe und so, da habe ich quasi aus meinem Herzen heraus gesprochen, aber nicht aus der Akte. Nachdem ich jetzt die Akte gelesen habe, sieht alles ganz anders aus, es ist alles prima, wir wollen nicht von diesem Platz weg, aber wir möchten die Nebenkosten und die Preiserhöhungen im Griff behalten, damit dies nicht auf die Qualität der Berlinale geht. Das wird dann beim nächsten Mal mein Petikum sein, dass wir uns damit beschäftigen, aber der Platz ist gut, die Kinos sind gut, die Filme sind gut, der Direktor ist gut, alles ist gut. Vielen Dank.

Vorsitzende: Ich denke, es waren doch so viele Fragen und es sind so viele Sachen auch neu, dass wir uns ruhig im Zusammenhang mit der Filmförderung dann noch einmal im Rückblick über die Berlinale unterhalten sollten. Das heißt, wir könnten dann noch einmal zu einem späteren Zeitpunkt in diesem Jahr auf das Gespräch zurückkommen und es fortsetzen. Erst einmal möchte ich mich ganz herzlich bedanken, Herr Kosslick, dass Sie da waren und ich möchte auch den Filmfestspielen nächste Woche ganz viel Erfolg wünschen. Ich hoffe auch, dass sich möglichst viele Kollegen selber ein Bild machen, so dass wir dann hier auch qualifiziert weiter diskutieren können. Ich hoffe, dass wir dann auch Unterstützung bekommen, wenn wir uns auch einmal kurzfristig etwas anschauen wollen. Vielleicht, Herr Kosslick, haben Sie auch noch ein paar Tipps, was wir uns ansehen sollten?

Dieter Kosslick (Intendant der Internationalen Filmfestspiele Berlin): Also, noch einmal, wer keine Karte bekommt wie letztes Jahr, bekommt auch dieses Jahr keine, aber der Unterschied ist, dass Sie mich direkt anfaxen können - ich schwöre Ihnen, ich kümmere mich darum und ich freue mich, Sie da zu sehen. Ich gebe Ihnen einen Tipp, was Sie sich anschauen sollten. Sie sollten sich den Abschlussfilm nicht entgehen lassen, ich sage das nicht, weil ich Ihnen jetzt keine Karte für den Eröffnungsfilm geben will, sondern weil der Abschlussfilm „Gangs of New York“ wirklich ein hervorragender Film ist. Wenn Sie etwas zwischen Mann und Frau, was ja auch immer interessant ist, sehen wollen, dann sollten Sie in „Alexandra's Project“, Freitagabend, 19.30 Uhr, gehen. Wenn Sie sich einen politischen Film anschauen wollen, dann sollten Sie sich am Freitagabend die Welturaufführung von „The Life of David Gale“ anschauen, ein Film gegen die Todesstrafe in Amerika, ein aufwühlender Film. Wer von den rheinischen Frohnaturen es nicht lassen kann, sich richtig einen abzulachen, der kann Mittwochabend in einen holländischen Film gehen, der heißt „Yes nurse, no nurse“; Spaßgarantie von mir versprochen. Das sind die drei Filme. Ich gebe Ihnen natürlich gerne Tipps, wenn ich weiß, was Sie mögen. Für Leute, die Nicolas Cage gerne sehen wollen, Samstagabend „Adaptation“. Wer den offensichtlich schönsten Mann - ich sage jetzt nicht, ich richte dieses Wort an die Frauen, so steht es ja in den Zeitungen, ich finde das nicht, weil er mir ähnlich sieht -, wer also George Clooney sehen möchte, der kann ihn zweimal sehen, nämlich einmal in „Solaris“ von hinten nackt, wie wir gestern gelesen haben - stimmt, sieht sehr schön aus - und am Montagabend als Regisseur, angezogen, in dem Film

„Confessions of a dangerous mind“. Also, kommen Sie her, es ist etwas los, machen Sie sich einen schönen Abend.

Vorsitzende: Gut, noch einmal herzlichen Dank.

Tagesordnungspunkt 2

Verschiedenes

Vorsitzende: Für die Kolleginnen und Kollegen aus dem Ausschuss noch eine Information: Die Russische Botschaft bittet am 18. Februar um 19.00 Uhr zu einem Konzert mit anschließendem Cocktail. Wenn es da Interesse gibt, melden Sie sich bitte beim Ausschuss-Sekretariat, das dazu noch eine schriftliche Abfrage machen wird.

Schluss der Sitzung: 14:55 Uhr

Monika Griefahn, MdB
Vorsitzende